

Menschen Zuflucht zu suchen. Auf deren Bosheit weist schon ihr Name "Malfati", das heißt "mali fati" oder "malifacti" oder "malefacientes" ("Unheilsmänner", "Verderbte" oder "Übeltäter").

1011

1009

Über die Schwierigkeiten der Seefahrt bei Malea wird die Leser folgende Erfahrung noch besser belehren. Am Mittag des Tages, an dem wir stehen, kam starker Wind auf und trieb uns rasch auf Malea zu. Obwohl wir aber schnell darauf zufuhren, hatten doch unsere Steuerleute wenig Hoffnung, das Vorgebirge zu bezwingen und zu entkommen. Nichtdestoweniger versuchten wir die Vorbeifahrt zu bewältigen, denn wenn dies an diesem Tag gelungen wäre, dann wären wir am nächsten Morgen im Hafen von Metone gewesen, den wir zu erreichen strebten. Als wir so fuhren, begann aber, als die Sonne sich zum Untergang neigte, <III, 315> der Wind schwächer zu werden, und als ihr letzter Schein verschwunden war, da hatte auch er völlig aufgehört zu wehen. So lagen wir im Lakonischen Golf in verdrießlichster Weise still und wurden bis in die Dunkelheit hinein nur nutzlos von einer Seite auf die andere, bald hierhin, bald dahin getragen, hatten eine wahrlich traurige Nacht und wünschten nur, daß es wieder Tag werde.

1015

1005

1020

1000

1060

Am 29. November, der Vigil von St. Andreas, erhob sich dann mitten in der Nacht stürmischer Wind und fiel uns und die ganze Flotte feindselig und wild an, trieb uns aus dem Lakonischen Golf wieder ins Ägäische Meer und dabei wurden unsere Schiffe voneinander getrennt. Als es Tag geworden war, konnten wir viele Stunden lang kein einziges mehr sehen. Als der Sturm nachließ, richteten wir den Schiffsschnabel wieder gegen Malea und arbeiteten uns mit größter Anstrengung sozusagen gegen die des Windes, wieder in den Golf hinein. Erstaunlich rasch kamen wir wieder zum Flügel des Hl. Michael, und auch die anderen Schiffe, unsere Mit-Leidenden ("Mitsklaven"), die wir verloren hatten, kamen heran, um mit Malea zu kämpfen.

0960

1110

0910

Als es Abend geworden war, näherten wir uns dem Horn, aber als wir beinahe seine Spitze erreicht hätten, siehe da, aus dem Schlund stürzte gewaltig sausend ein Wind auf uns herab, erfaßte das Schiff und warf es weit in den Lakonischen Golf zurück, aus dem wir mit so großer Anstrengung herangekommen waren. Darum wundere ich mich nun nicht mehr über die Schriften der Alten, in denen steht, der Schlund von Malea sei ein Tor zur Unterwelt. Aber auch andere Winde piffen um uns und ließen die Wellen gegen uns anlaufen, als hätte der Hl. Michael seinen großen Flügel ausgespannt, um Wind und Meer gegen uns toben zu lassen. Als wir durch sie nun wieder zurückwichen, kamen uns jedoch andere Schiffe entgegen, die rasch auf Malea zufuhren, eines hinter dem anderen, und dies erschien als etwas so Verblüffendes und Wunderbares, kaum glaubhaft für einen, der es nicht erlebt hat. Denn jene Schiffe fuhren unter vollem Wind, die Zurückgetriebenen fuhren aber gleichfalls mit gefüllten Segeln und so liefen beide aneinander vorbei, als wenn zwei Gegensätze zugleich im selben Zustand wären. Wie es uns ergangen war, so widerfuhr es nämlich am Horn von Malea allen anderen Schiffen: sowie eine Galeere mit ihrem Bug über das Horn hinauszukommen begann, da erfaßte sie ein Wind, der den bisherigen aus dem Segel vertrieb, füllte es in Gegenrichtung und schob das umgedrehte Schiff zurück. So waren schließlich alle Schiffe wieder im Lakonischen Golf und wir verbrachten eine aufgeregte Nacht, wie man verstehen wird. Dennoch hatten unsere Seeleute die Hoffnung, daß der Hl. Andreas, dessen Fest bevorstand und dessetwegen sie um guten Wind einen Fasttag eingelegt hatten, sich noch als hilfreich erweisen werde, zumal ja dieser Apostel auch Patron des Meeres sei. Auch waren wir

0510

0010

Ende

Anfang